



Likrat Guide 2020

## Inhalt

1.	Inhaltlicher Teil .....	3
I.	Grundlagen des Judentums .....	3
A.	Grundlagen des Judentums.....	3
II.	Jüdischer Alltag .....	6
B.	Speisegesetze .....	6
C.	Kleidervorschriften .....	8
D.	Gebete.....	9
III.	Life cycle.....	10
E.	Geburt .....	10
F.	Heirat.....	11
G.	Tod.....	13
IV.	Sexualität.....	14
V.	Andere Religionen.....	15
VI.	Antisemitismus.....	17
VII.	Israel.....	18

## 1. Inhaltlicher Teil

### I. Grundlagen des Judentums

#### A. Grundlagen des Judentums

A1) Worauf stützt sich der jüdische Glaube (heilige Bücher, wichtige Gebote/ Regeln)?

Das Judentum basiert auf der schriftlichen und der mündlichen Tradition. Die schriftliche Tradition beinhaltet das Alte Testament (Tora bzw. Bibel). Zur mündlichen Tradition gehören die Diskussionen, die im Talmud zusammengefasst sind.

Das jüdische Gesetz umfasst 613 Mizwot (Gebote und Verbote). Diese Regeln bestimmen das Leben eines religiösen Juden, welche die Religion fest im Alltag verankert haben. Die meisten Juden leben allerdings nicht sehr religiös, einige leben traditionell und einige säkular und halten die Regeln weniger ein.

(Intern: Im Gegensatz zum Christentum und Islam gibt es im Judentum kein Glaubensbekenntnis und damit auch kein verbindliches Dogma. Es gibt zwar ein jüdisches Religionsrecht (Halacha), aber das wird immer wieder diskutiert und erneuert.)

A2) Was ist der Talmud?

Der Talmud ist die Zusammenfassung der mündlichen Tradition im Judentum. Nach jüdischer Tradition wurde Moses am Berg Sinai nicht nur die Tora (Fünf Bücher Mose) übergeben, sondern auch ein mündlicher Kommentar dazu. Dieser mündliche Kommentar wurde von Generation zu Generation weitergegeben, neu interpretiert, diskutiert und schliesslich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung schriftlich festgehalten und als Talmud bezeichnet. Grund für die schriftliche Verfassung der mündlichen Tradition war die Tatsache, dass die mündlichen Überlieferungen mit der Zeit verlorengegangen wären. Der Talmud bildet den Schlüssel zum jüdischen Bibelverständnis, da die meisten Bibelstellen nicht wortwörtlich verstanden werden, sondern erläutert werden müssen.

A3) Stimmt es, dass Juden das Wort "Gott" nicht aussprechen dürfen? Weshalb?

Es gibt ein Wort für Gott, das sprechen wir nicht aus, weil wir nicht einmal wissen, wie es ausgesprochen wird. Nur der Hohepriester konnte vor über 2000 Jahren am höchsten Feiertage den Namen Gottes im Tempel aussprechen. Da wir aber den „richtigen“ Namen nicht kennen und aussprechen dürfen, nehmen wir Art Ersatz vor und sagen das hebräische Wort für „Herr“. Auch im Christentum wird davon Gebrauch gemacht.

Im Hebräischen Wort für Gott stecken die Wörter „Haya Hove Hihye“ (war, ist, wird sein). Das steht symbolisch dafür, dass Gott zeitlich in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist. Wir können diese Unendlichkeit kaum mit einem Wort ausdrücken. Wie wäre es denn möglich, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem Wort zu erwähnen?

A4) Wer, wo, wie ist „Gott“?

Dies ist wohl eine der schwierigsten Fragen. Gott ist für uns nicht fassbar. Gott ist nirgendwo und gleichzeitig überall. Gott ist nicht ein alter Mann mit langem Bart der auf einer Wolke thront, sondern eine Energie und Kraft, die für uns als physische Menschen unmöglich verstehbar ist, weil er eben in einer spirituellen Dimension und nicht in einer physisch materiellen Dimension lebt wie in unserer

Welt. Das heisst aber nicht, dass er nicht da wäre, sondern wir glauben auch, dass in der Seele jedes Menschens ein Stück Göttlichkeit präsent ist und unsere Seele mit Gott verbunden ist.

A5) Ist das Judentum eine Religion oder Volk oder Rasse?

Schliessen wir mal „Rasse“ aus. Eine menschliche Rasse gibt es nicht im Sinne von Ethnie. Tatsächlich ist das Judentum mehr als eine Religion. Es ist auch ein Volk und eine Kultur. Volk allerdings eben nicht im ethnischen Sinne, sondern im Sinne von „Peoplehood“. Es gibt eine Verbindung zwischen Juden auf der ganzen Welt. Martin Buber nannte es eine Schicksalsgemeinschaft, d.h. ob wir es nun wollen oder nicht, werden wir als eine Einheit betrachtet. Das liegt daran, dass wir keine Religion in der modernen Definition sind, da wir die älteste der monotheistischen Religionen sind und es früher diesen Unterschied zwischen Religion, Volk oder Nation nicht gab. Natürlich ist das für uns heute auch getrennt, aber das Judentum ist trotzdem nicht nur eine Religion alleine, sondern kann auch kulturell definiert sein.

A6) Hat jeder jüdische Haushalt eine Tora, so wie es in jedem christlichen Haushalt eine Bibel gibt? Fast in jedem jüdischen Haushalt befinden sich jüdische Gegenstände. Das kann durchaus eine Bibel, ein Gesangsbuch oder Judaika (siebenarmiger Leuchter oder Kippa, Mesusa, Bilder) sein. Diese Gegenstände werden unterschiedlich genutzt. Religiöse Juden verwenden sie im Alltag und nichtreligiöse Juden haben einen kulturellen Bezug.

A7) Müssen alle Juden Hebräisch können?

Alt-Hebräisch ist die Sprache der jüdischen Religion, d.h. der jüdische Gottesdienst und auch die Segensprüche sind grundsätzlich auf Hebräisch verfasst. Heute gibt es aber auch für alles deutsche Übersetzungen. Manche liberale Gemeinden integrieren auch immer mehr die Landessprache in den Gottesdienst. Nicht alle Juden sprechen oder verstehen Hebräisch.

Daneben gibt es heute auch modernes Hebräisch als Sprache des Staates Israel, welches von allen Bewohnern (auch Arabern und Christen) gesprochen und verstanden wird.

Hebräisch war bis zur Staatsgründung Israels keine Umgangssprache der Juden, sondern nur die Sprache der Religion. Juden haben aramäisch, jidisch, ladino oder die Landessprache (Polnisch, Deutsch oder Russisch) gesprochen.

A8) Welche Bedeutung hat der 6-zackige Stern?

Dieser Stern wird auch Davidstern (hebräisch: Magen David) genannt. Das ist heute eines der Zeichen des Judentums. Traditionelles Zeichen ist die Menora (siebenarmige Leuchter), aber vor ca. 500 Jahren wurde der Davidstern als jüdisches Symbol immer bekannter. Der Stern tauchte zum ersten Mal auf jüdischen Dokumenten in Prag auf.

A9) Welche Bedeutung hat die Menora?

Der siebenarmige Leuchter (Menora) steht symbolisch für das ewige Licht, das im Tempel in Jerusalem brannte. Die ewige Flamme ist die Schechina (Präsenz Gottes) im Tempel. Die Menora symbolisiert damit die Präsenz Gottes.

A10) Was sind orthodoxe Juden?

Als orthodox bezeichnen sich Juden, die überzeugt sind, dass die Bibel von Gott offenbart wurde (Gottest Wort ist) und daher verbindlich für uns ist. Sie halten deshalb die jüdischen Gebote sehr genau ein. Sie sind innerhalb des Judentums eine relativ kleine Minderheit.

A11) Ab welchem Alter sind Juden religiös mündig?

Mädchen werden mit 12 Jahren Bat-Mizwa und Jungen werden mit 13 Jahren Bar-Mizwa. Damit werden sie religiös mündig. Das bedeutet, sie zählen vollumfänglich zur Gemeinde und haben religionsrechtlich alle Rechten und Pflichten. Sie sind aber damit nicht erwachsen im zivilrechtlichen Sinne, d.h. auch nach der jüdischen Religion können sie in dem Alter nicht heiraten.

A12) Warum werden Mädchen schon mit 12 Jahren religiös mündig und Jungen erst mit 13?

Die jüdische Tradition erklärt, dass Mädchen im Teenager-Alter reifer sind als Jungs und sie daher entsprechend auch ein Jahr früher religiös mündig werden.

A13) Warum wird das Judentum, obwohl es eine kleine Religion ist, zu den fünf grossen Religionen gezählt?

Tatsächlich ist Judentum klein. Nur 0.2% der Weltbevölkerung bekennt sich zum Judentum. Es ist allerdings die Quelle des Monotheismus (Glaube, dass es nur einen Gott gibt). Vor dem Judentum gab es keinen Glauben an einen Gott. Das Christentum und der Islam sind aus dem Judentum bzw. der jüdischen Tradition entstanden. Beispiele im Christentum: Altes Testament, 10 Gebote, Jesus, Ostern (Pessach), Pfingsten (Schawuot)

Beispiele im Islam: Beschneidung, Speisevorschriften, Schächten, Zadak (Zedakah), Fasten Ramadan (Jom Kippur)

A14) Wie lange dauert es, bis man die Tora durchgelesen hat.

Es gibt heute die Tradition, in der Synagoge im Laufe eines Jahres die Thora durchzulesen. Man liest jeden Samstag einen Wochenabschnitt während des Samstagmorgen-Gottesdienstes.

A15) Wie viele Tage hat das jüdische Kalenderjahr?

Der jüdische Kalender basiert (wie der christliche Kalender) für die Berechnung der Jahre auf dem Sonnenjahr. Die Monate werden allerdings (wie im muslimischen Kalender) nach dem Mondzyklus berechnet. Der jüdische Kalender stellt somit eine Mischung aus Mond- und Sonnenkalender (Luni-Solar) dar. Die Mondmonate sind allerdings nur 29 oder 30 Tage lang. Daher entsprechen zwölf Monate nur ca. 355 Tage. Das Sonnenjahr hat allerdings ca. 365 Tage. Um diese fehlenden Tage auszugleichen, gibt es innerhalb von 19 Jahren sieben Schaltjahre, bei denen allerdings nicht nur ein Tag, sondern ein ganzer Monat eingefügt wird. Somit finden Pessach stets im Frühling und die Hohen Feiertage stets im Herbst statt. Im Islam hingegen „wandert“ der Fastenmonat Ramadan.

A16) Kann der Messias nur ein Mann und keine Frau sein?

Meist gehen wir davon aus, dass der Messias eine Person ist, allerdings ist auch bei den Propheten nicht immer klar, wer es ist und von welcher Abstammung (von David oder von Josef). Es gibt aber auch die Vorstellung von einer messianischen Zeit, die weniger an eine Person als vielmehr an den Umständen orientiert ist.

A17) Dürft ihr Alkohol und Tabak konsumieren?

Wir dürfen Alkohol konsumieren. Wein ist sogar ein wichtiger Bestandteil der jüdischen Feste und Feiertage, denn Wein symbolisiert Freude und Wohlstand. Bsp. spricht man an Shabbat oder an den Feiertagen einen Segen über den Wein. Allerdings gibt es auch Quellen (Lot und seine Töchter – Geschichte aus der Bibel), in der davor gewarnt wird, zu viel Alkohol zu trinken. Ausnahme ist das Purim-Fest, an dem wir erwachsenen Juden so viel trinken sollen, bis wir nicht mehr den Unterschied zwischen dem guten Mordechai und dem bösen Hamman aus der Purim-Geschichte kennen. Tabak ist grundsätzlich erlaubt, aber es gibt einige Rabbiner, die rauchen verbieten, weil es schädlich für die Gesundheit ist und wir die Verpflichtung haben, für die Gesundheit unseres Körpers zu sorgen.

A18) Ist Drogenkonsum eine Sünde?

Ja, denn wir haben die Verpflichtung für die Gesundheit unseres Körpers zu sorgen. Drogenkonsum schadet der Gesundheit und macht abhängig.

A19) Welches ist die schlimmste Sünde im Judentum?

Eigentlich gibt es keine Wertung unterschiedlichen Gebote und Verbote. Alle müssen gleich eingehalten werden. Es gibt aber tatsächlich drei Sünden, die besonders schwer wiegen. Das sind Götzendienst, Mord und verbotene sexuelle Beziehungen (Inzest).

## II. Jüdischer Alltag

### B. Speisegesetze

B1) Welche Essensvorschriften muss ein strenggläubiger jüdischer Mensch beachten?

In der Bibel steht geschrieben, welche Tiere wir konsumieren dürfen. Bei den Säugetieren gelten nur Wiederkäuer mit gespaltenen Hufen als kosher (bsp. Rind, Lamm, Ziege...). Bei Vögeln gibt es eine Liste mit verbotenen Tieren (bsp. Greifvögel und Strauß). Alle anderen Vögel sind kosher bsp. Huhn, Ente, Gans, Truthahn). Bei den Fischen sind es solche mit Schuppen/Flossen und Kiemen, d.h.

Meeresfrüchte, Muscheln und Crevetten sowie Wale und Delfine sind nicht kosher. Unkoscher sind auch die meisten Insekten. Eier von koscheren Tieren (Hühnerei, Lachskaviar) sind ebenfalls kosher. Obst, Gemüse und Getreide sind kosher.

Landtiere und Geflügel müssen auf eine bestimmte Art und Weise geschlachtet werden (Schächtung) und dürfen nicht mit Milchprodukten zusammen gekocht und gegessen werden. Hintergrund dieser Bestimmung ist wohl Tierschutz. Eigentlich sollten wir uns alle vegan ernähren, das wäre das jüdische Ideal (Adam und Eva im Paradies haben nur Pflanzen und Früchte gegessen). Viele Menschen möchten aber Fleisch konsumieren. Deshalb hat es Gott erlaubt, aber nur sehr eingeschränkt. Wir dürfen also nur bestimmte Tiere essen, die artgerecht aufgezogen wurden (Jagdverbot). Das bedeutet, dass wir nur ganz wenige Tierarten essen dürfen. Es sind allesamt keine Wildtiere, sondern domestizierte Tiere.

B2) Warum esst ihr kein Schweinefleisch?

Es gibt die zwei Eigenschaften, die ein Säugetier haben muss um kosher zu sein. Es muss ein Wiederkäuer sein und über gespaltene Hufen verfügen. Das Schwein hat zwar gespaltene Hufen, ist aber kein Wiederkäuer. Daher zählt es nicht zu den koscheren Tieren. Eigentlich ist das Schwein nicht „besonders unkoscher“, nicht weniger kosher als ein Pferd oder Kamel. Auch bedeutet es nicht, dass es schmutzig ist oder dass wir es nicht anfassen dürfen. Wir reiten auf Pferden die nicht kosher sind.

B3) Warum muss das Tier auf besondere Art getötet werden? Ist Schächte mit Tierschutz vereinbar?

Nach dem jüdischen Gesetz werden Tiere geschächtet Dies sind die Gründe:

Die Tiere sollen möglichst schmerzlos getötet werden. Der Schochet absolviert eine lange Ausbildung und der Prozess unterliegt sehr strengen Vorschriften. So darf beispielsweise immer nur ein Tier geschlachtet werden. Andere Tiere müssen sich das nicht mit ansehen. Keine Massenschlachtung bedeutet weniger Stress für die Tiere. Der Schochet sagt einen Segenspruch und ist sich während des gesamten Prozesses bewusst, dass es sich um ein Lebewesen handelt. Der Halsschnitt wird sehr schnell durchgeführt, damit das Tier möglichst nichts mitkriegt.

Wir glauben, dass die Seele des Tieres im Blut ist. Aus diesem Grund dürfen wir das Blut nicht konsumieren, sondern geben das Blut dem Kreislauf der Erde wieder zu.

Das koschere Fleisch dürfen wir zudem nicht mit Milch zusammenessen. Es wäre für uns moralisch grausam, wenn wir Milch, die eigentlich für das Säugetier gedacht war, zum Kochen nehmen.

Wildtiere sind nicht kosher. Wir greifen nicht in die Natur ein. Nur Tiere, die domestiziert sind, können kosher zubereitet werden sein.

B4) Was passiert bei nachträglicher Feststellung, dass Du unabsichtlich Blut oder Schweinefleisch genossen hast?

Grundsätzlich sind wir nur „schuldig“ für Handlungen, die wir bewusst begangen haben. Es ist eine Übertretung Schweinefleisch zu essen, aber wenn man es nicht wusste, war es ein unglücklicher Zufall.

B5) Warum ist es so wichtig, Milch und Fleisch getrennt zu kochen und zu essen?

B6) Ist die Beachtung des koscheren Essens noch verbreitet?

Religiöse Juden achten sehr streng auf die Speisegesetze. Sie halten die Regeln zu Hause und auch auswärts ein. Daher essen sie nur in koscheren Restaurants, oder bei anderen Menschen, die ebenfalls sehr streng die Speisevorschriften einhalten. Juden, die diese Gesetze so streng einhalten, sind in der Minderheit. Manchen Juden halten überhaupt keine Koscher-Regeln und essen auch Schweinefleisch. Die sind ebenfalls in der Minderheit. Die meisten Juden liegen irgendwo dazwischen, d.h. vielleicht halten sie kosher zu Hause, essen aber vegetarisch in einem Restaurant, oder sie essen kein Schweinefleisch und Crevetten, aber Fleisch. Andere essen nur koschere Tiere, auch wenn sie nicht kosher geschlachtet worden sind (bsp. Rindfleisch aus dem Supermarkt).

B7) Ist es im Alltag schwierig, kosher zu essen (Restaurants, Läden...)?

In der Schweiz ist es tatsächlich nicht so leicht. Es gibt zwar koschere Metzgereien und ein paar wenige koschere Restaurants und es gibt auch eine Koscher-Liste für die Supermärkte. Aber dadurch,

dass in der Schweiz relativ wenige Menschen koscher halten, ist alles sehr eingeschränkt und limitiert. In New-York oder London, wo sehr viele Juden leben, die koscher halten, ist das Angebot entsprechend grösser.

### C. Kleidervorschriften

C1) Welche Kleidervorschriften habt ihr?

Grundsätzlich sollte man Kleidung tragen, die „bescheiden und sittlich“ ist. Es gibt auch eine Vorschrift nach dem man sich nicht wie das andere Geschlecht kleiden soll. Es gibt aber jetzt keine Vorschrift, wie das genau aussieht. In frommen Kreisen tragen Männer meist schwarze Hose und weisses Hemd. Frauen tragen Röcke.

C2) Warum tragen jüdische Frauen eine Perücke?

Verheiratete jüdische Frauen sollten ihr Haar bedecken. Grund ist, dass man sagte, dass Haare als „besonders attraktiv“ empfunden wurden und sie deshalb nur der eigene Ehemann sehen sollte. De facto machen das aber nur religiöse Frauen, d.h. eine Minderheit. Es gibt viele Arten von Kopfbedeckungen (bsp. Haarreifen Kopfband etc.). Oft wird das Haar nur symbolisch bedeckt. Bei manchen sehr frommen Kreisen wird tatsächlich eine Perücke benutzt, um die eigenen Haare zu verdecken.

Background: Früher lebten die meisten Menschen auf dem Land. Jüdische wie auch nichtjüdische Männer und Frauen bedeckten ihre Haare, um sich vor der Sonne zu schützen. Als im 17. Jahrhundert Juden zum ersten Mal in die Stadt ziehen durften (Vilnius in Litauen), sahen jüdischen Frauen, dass die Litauerinnen keine Kopfbedeckungen trugen. Die jüdischen Frauen wollten das ebenso machen. Daher haben manche Rabbiner erlaubt, dass sie Perücken tragen. So konnten sie weiterhin ihr Haar bedecken und doch wie nichtjüdische Frauen aussehen. Die Perücke war eine Assimilation an die nichtjüdische Umwelt. Der Gaon von Vilna war allerdings strikt dagegen. Daher ist bis heute die litauische Tradition, keine Perücke zu tragen.

Chabad (chassidische Tradition) haben die Perücke übernommen.

C3) Was bedeuten die schwarzen Mäntel und Pelzhüte?

Manche Kleidertraditionen (nicht Vorschriften) in sehr frommen Kreisen basieren auf Vorbildern des 17./ 18. Jahrhunderts in Osteuropa, wo die meisten Juden gelebt haben. Ein Pelzhut oder bestimmte Mäntel waren Statussymbol (in der nichtjüdischen Gesellschaft) und es wurde entsprechend, als Zeichen des Wohlstands, im Judentum übernommen. Meistens waren es aber nur berühmte Rabbiner, die einen solchen Pelzhut (Shtremel) hatten und diesen dann auch später an ihren Nachfolger weitergegeben haben. Diese Tradition haben sich in diesen Kreisen bis heute gehalten, obwohl es eigentlich nichts ursprünglich Jüdisches war.

Schwarzweisse Kleidung bei frommen jüdischen Männern symbolisiert andererseits Zniut (Bescheidenheit und Sittlichkeit).

C4) Welche Erklärung gibt es für die Schläfenlocken und den Bart bei Männern?

Es gibt in der Bibel die Vorschrift, dass man das Haar im Schläfenbereich nicht wegschneiden soll. Der Bart symbolisiert in machen biblischen Geschichten Zeichen der Religiosität und Weisheit. Deshalb



tragen fromme jüdische Männer oft einen Bart. In bestimmten Kreisen werden die Schläfenlocken sehr lang getragen, damit man das Gebot des Nichtabschneidens quasi „über-erfüllt“. Dahinter steckt die Idee, dass man Gottes Vorschriften besonders genau einhalten möchte.

C5) Welche Bedeutung hat die Kippa?

Die Kopfbedeckung für Männer im Judentum kommt nicht aus der Bibel, wie sonst die meisten Vorschriften. Das wurde wahrscheinlich im Mittelalter eingeführt als ein Zeichen des Respektes gegenüber Gott. Wir begegnen beispielsweise im Gebet Gott und decken die Nacktheit unseres Kopfes mit der Kopfbedeckung ab. Historisch gesehen ist nicht ganz klar, woher das kommt. Eine Erklärung sind die „Judenhüte“ im Mittelalter, die Juden tragen mussten, um sich als Juden erkennen zu geben. Aus dieser diskriminierenden Vorschrift hat dann das Judentum etwas Positives gemacht.

Frauen müssen keine Kippa tragen. Das hängt damit zusammen, dass Frauen grundsätzlich weniger äussere Zeichen des Glaubens brauchen, da sie nach jüdischer Tradition spiritueller sind als Männer. In liberalen Kreisen gibt es auch Frauen, die während des Gottesdienstes Kippa tragen.

C6) Muss der Hut in der Synagoge (wie in der Kirche) ausgezogen werden?

Nein, ganz im Gegenteil. In der Synagoge muss man eine Kopfbedeckung tragen. Meist nimmt man eine Kippa, aber auch ein Hut oder eine Baseballcap wäre grundsätzlich erlaubt. Die Kopfbedeckung ist ein Zeichen des Respekts gegenüber Gott.

#### D. Gebete

D1) Was und wie betet man?

Religiöse Juden beten dreimal am Tag, am Schabbat und an den Feiertagen sind es vier Gebete und am höchsten jüdischen Feiertag (Jom Kippur) sind es fünf Gebete. Zum geschichtlichen Hintergrund: Der heutige Gottesdienst kommt vom Tempeldienst und die Gebetszeiten orientieren sich an den Zeiten des Tempeldienstes. Die Opferung war der Gottesdienst und Gebete waren ursprünglich nur individuell und persönlich. Erst nach der Zerstörung des Tempels wurde der Gottesdienst als Ersatz für den Tempeldienst bestimmt.

Historisch gesehen war die Opfergabe wohl das wertvollste Gut, welches die Menschen Gott zur Verfügung stellten. Heutzutage ist es wohl die Zeit. Der Dienst an Gott widerspiegelt somit den Zeitgeist. Früher waren es die Tiere, heute die Zeit.

Rabbiner Kook meint auch, dass es im Judentum keine Opfergabe mehr geben wird.

Die Gebete unter der Woche sind sehr kurz und so können Juden morgens ca. eine halbe Stunde beten, bevor sie zur Arbeit gehen und abends wieder, wenn sie von der Arbeit kommen ca. eine halbe Stunde das Nachmittag- und Abendgebet zusammen.

Die meisten Juden gehen sehr selten in die Synagoge. Manche Juden gehen auch nur an den hohen Feiertagen in die Synagoge.

Das jüdische Gebet besteht grundsätzlich aus Psalmen (von König David verfasst), dem Shema Israel (Höre Israel) und der Amida (Hauptgebet), indem wir Gott danken, loben und um Gesundheit, Frieden und Wohlergehen bitten.

Es ist bevorzugt in der Synagoge zu beten, man kann aber auch alleine und in der Landessprache.

D2) Was muss man beachten, wenn man in eine Synagoge geht?

Synagogen stehen allen Menschen offen. Alle sind als Gäste herzlich willkommen. Aus Respektgründen sollte man sich sittlich kleiden und Männer eine Kopfbedeckung tragen.

D3) Wie wird ein Rabbiner ausgebildet?

In der Orthodoxie werden Rabbiner in einem Rabbinerseminar ausgebildet. Dort studieren sie den Talmud und das jüdische Religionsrecht (Halacha). Die meisten orthodoxen Rabbiner studieren zudem noch an der Universität. Bei den liberalen Rabbinern ist meistens die Rabbiner-Ausbildung in einem Universitätsstudium integriert. Die Ausbildung dauert in der Regel zwischen drei und fünf Jahren. Neben religiösen Themen wird auch Gemeindefarbeit, Psychologie und Seelsorge unterrichtet.

D4) Ist es schwierig Hebräisch zu lernen?

Hebräisch ist eine schwierige Sprache. Sie hat ein anderes Alphabet und eine andere Grammatik (vokale Verben nicht geschrieben / Konsonantensprache). Juden, die in der jüdischen Gemeinde aufwachsen, d.h. auch den jüdischen Kindergarten und die jüdische Schule besuchen, haben Hebräisch von klein auf und werden das später auf einem recht guten Niveau lesen und sprechen können. Es gibt einen Unterschied zwischen Bibel-Hebräisch (altes Testament) und modernes Hebräisch, welches heute gesprochen wird, aber sie sind stark verbunden, da das Neuhebräische als Sprache aus dem biblischen Hebräisch neu aktiviert wurde. (Vergleich: Altgriechisch und modernes Griechisch).

### III. Life cycle

#### E. Geburt

E1) Welche Rituale pflegt man im Zusammenhang mit der Geburt eines Jungen und eines Mädchens? Bei Jungen gibt es am achten Tag nach der Geburt die Beschneidung und Namensgebung. Bei Mädchen gibt es kurz nach Geburt (Zeit ist nicht genauer festgelegt) eine Namensgebungszeremonie.

E2) Werden Juden getauft?

Nein, bei uns gibt es keine Taufe. Ein ähnliches Ritual im Sinne der Bedeutung ist die Beschneidung der Jungs am achten Tag nach der Geburt und die Namensgebung der Mädchen. Allerdings ist man auch ohne diese Rituale Jude.

E3) Wie ist das mit der Beschneidung im Judentum?

Jungen werden kurz nach der Geburt (am achten Tag) an der Vorhaut beschnitten. Dieses wichtige Gebot kommt direkt aus der Tora (Jüdische Bibel/Altes Testament). Die Beschneidung ist ein Zeichen des Bundes von Gott mit dem jüdischen Volk. Es ist von der Wichtigkeit her ähnlich wie die Taufe im Christentum. Der Mohel (Beschneider) verfügt über eine langjährige Ausbildung und befolgt sehr klare Regeln für den Ablauf der Beschneidung. Damit ist sichergestellt, dass die Gesundheit des Kindes nie gefährdet ist. Frauen werden nicht beschnitten. Es ist sogar streng verboten.

INTERN: Wissenschaftliche Studien zeigen sogar, dass die Beschneidung viele Krankheiten vorbeugt (Vorhautverengung, Entzündungen, Prostatakrebs, bakterielle Krankheiten).

Auch die Frauen werden durch die männliche Beschneidung geschützt. Bei ihnen sinkt das Gebärmutterhalskrebs-Risiko.

E4) Kann man aus dem Judentum austreten? - Wie reagieren die Angehörigen?

Grundsätzlich ist man jüdisch, wenn man durch eine jüdische Mutter geboren wird oder zum Judentum übertritt. Der Übertritt gilt somit als eine Art Geburt. Das bedeutet, dass wir für die Zugehörigkeit keine bestimmte Zeremonie oder Handlungen vornehmen müssen. Folglich können wir gar nicht austreten. Selbst wenn ein Jude nicht an Gott glaubt ist er immer noch jüdisch. Aus Sicht von religiösen Juden mag man ein schlechter Jude sein, aber man ist jüdisch. Trotzdem ist es heute in einer pluralistischen Gesellschaft so, dass Juden zu anderen Religionen übertreten. Auch wenn es aus jüdischer Sicht keine Übertritte in andere Religionen gibt, wird de facto akzeptiert, dass die Person nicht mehr dazugehören will. Die Reaktion von Angehörigen ist dabei ganz unterschiedlich.

## F. Heirat

F1) Heiraten orthodoxe Juden nur untereinander?

Grundsätzlich gibt es keine andere Minderheit in der Schweiz, die so gemischt heiratet wie das Judentum (bsp. Katholiken, Evangelikaner, Muslime). Juden haben die höchste Mischehenrate in der Schweiz. Mehr Katholiken heiraten Katholikinnen, als Juden Jüdinnen heiraten. Das sieht bei sehr frommen religiösen Juden anders aus. Denen ist wichtig, dass der Ehepartner ähnliche religiöse Überzeugungen hat, wie er oder sie selbst. Daher heiraten sie meistens nicht einmal sekulare (nicht religiöse) Juden, weil ihnen wichtig ist, dass sie das religiöse Leben später in der Familie leben können. Daher ist es tatsächlich so, dass viele orthodoxe Juden nur eine andere orthodoxe Jüdin heiraten würden, aber auch da gibt es Ausnahmen.

F2) Wie finden sich zwei Menschen? - Bestimmen die Eltern mit?

Traditionellerweise gab es früher Heiratsvermittler (Schadchan). Den gibt es aber nur noch in sehr streng religiösen Kreisen. Allerdings bedeutet Heiratsvermittler nicht, dass es eine arrangierte Ehe gibt. Der Heiratsvermittler kennt die Interessen und Charaktereigenschaften der jungen Singles und versucht entsprechend nach Interesse und Geschmack einem jemanden vorzuschlagen. Die jungen Leute treffen sich und wenn die Chemie nicht stimmt, dann suchen sie weiter. Interessanterweise funktioniert diese Heiratsvermittlung ganz ähnlich wie moderne Dating-Portalen. Auch da geht es um Bildung, Interesse, Hobbies, Berufe.

Bei nichtreligiösen Juden funktioniert das Kennenlernen junger Menschen eigentlich wie bei den Nichtjuden. Das heisst, man lernt sich beim Jugendbund, in der Schule, bei Feiern oder im Job kennen.

Wie bei allen Familien, haben Eltern ihre Wünsche und Vorstellungen. Aber zwingen können sie niemanden. Daher muss man festhalten, dass der Einfluss der Eltern sehr gering ist.

F3) Wie steht es mit der Gleichstellung von Mann und Frau im Judentum?

Traditionellerweise ist die Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau relativ patriarchal. Das heisst, die Frau ist für den Haushalt und die Kinder zuständig. Allerdings bedeutet die unterschiedliche Rollenverteilung nicht, dass eine Aufgabe wichtiger oder unwichtiger wäre, sondern ganz im Gegenteil. Frauen und Männer sind völlig gleichgestellt in ihren unterschiedlichen Rollen. Das heisst Frauen und Männer sind genau gleichwertig und gleich wichtig. Im Judentum, beispielsweise, ist die Kindererziehung oder auch das zu Hause für die jüdische Religion sehr wichtig und hier ist es die Frau, die das mitbestimmt und die Heimrituale macht (Kerzenzünden, Challa, Kaschrut).

Übrigens geht auch der Status des Jüdischseins nach der Mutter und nicht nach dem Vater. Das heisst, wenn der Vater nicht jüdisch ist und die Mutter jüdisch, ist das Kind jüdisch. Ein Kind eines jüdischen Vaters und nichtjüdischer Mutter gilt nicht als jüdisch.

Das betrifft allerdings nur das religiöse Leben. Im normalen Alltag (Schule, Universität, Beruf) sind Frauen und Männer natürlich so gleichberechtigt, wie das in der Gesamtgesellschaft ist.

Im liberalen Judentum sind Frauen und Männer auch in ihren religiösen Rollen völlig gleichgestellt. Frauen können dort zum Beispiel auch aus der Tora lesen und zählen zum Minjan (Gebetsquorum).

F4) Kann man sich scheiden lassen und unter welchen Bedingungen?

Das Ideal ist eigentlich, dass Männer und Frauen für immer verheiratet bleiben. Nicht jede Ehe hält allerdings ewigs und dann ist im Zweifelsfall eine Scheidung als letzte Lösung möglich. Der Scheidungsprozess ist relativ einfach. Der Ehemann muss der Frau einen Scheidungsbrief geben und damit auch die Verantwortung für Unterhalt übernehmen. Dies wird vor einem Beit Din (Rabbinatsgericht) gemacht und damit ist Scheidung rechtsgültig.

All das betrifft nur die religiösen Regeln. Zusätzlich muss natürlich vor einem Schweizer Gericht zivilrechtlich geschieden werden.

F5) Wie kommt eine orthodoxe jüdische Familie mit dem Einkommen zu recht, wenn sie viele Kinder hat, die eine Privatschule besuchen müssen?

Der Anteil an orthodoxen jüdischen Familien, die unterdurchschnittlich wenig Einkommen haben, ist sicherlich höher, als der Schweizer Durchschnitt. Bildung hat in vielen jüdischen Familien einen sehr hohen Stellenwert. Folglich ist es den Familien wichtig, dass sie ihre Kinder auf jüdische Schulen schicken. Das bedeutet eine finanzielle Mehrbelastung. Oft bekommen ärmere Familien Stipendien, um ihnen die Bildung zu ermöglichen.

F6) War es in der jüdischen Geschichte jemals erlaubt, als Mann mehrere Frauen zu haben?

Nach der Bibel darf ein jüdischer Mann mehr als eine jüdische Frau heiraten, sofern er finanziell dafür aufkommen kann. Vor ca. 1000 Jahren allerdings gab es eine Entscheidung von Rabbinern des heutigen Deutschland, die sich beeinflusst von der christlichen Gesellschaft, in der sie gelebt haben, entschieden haben, dass auch Juden nur eine Ehefrau haben dürfen. Die Juden, die in den muslimischen Ländern gelebt haben, haben aber die Praxis der Polygamie beibehalten, da es in den muslimischen Ländern üblich war. Heute leben die meisten Juden allerdings in Ländern, die nur noch Monogamie erlaubt (inklusive in Israel). Daher ist heute die Praxis, nur eine Ehefrau zu haben.

INTERN: Der ehemalige sephardische Oberrabbiner Israels Rabbiner Ovadia Josef wurde gefragt, ob die sephardischen Juden nicht mehrere Frauen haben dürfen. Er hat die Frage bejaht, allerdings unter folgenden Bedingungen:

1. Die jetzige Ehefrau stimmt dem zu.
2. Er hat genug Geld, die Frauen und die dazugehörigen Kindern zu versorgen.
3. Sie leben in einem Land, das die Polygamie erlaubt.

Damit hat er im Prinzip Kriterien festgelegt, die das Eingehen einer Polygamie unmöglich machen.

F7) Wie sieht eine jüdische Hochzeit aus?

Die jüdische Hochzeit findet unter einer Chuppa (Baldachin) statt. Das symbolisiert das neue Haus, welches das Paar gemeinsam aufbaut. Die Hochzeit leitet meistens ein Rabbiner. Es könnte aber auch ein anderer Jude, der sich gut auskennt, machen. Zwei Trauzeugen bezeugen, dass der Ehevertrag

(Ketuba) unterschrieben worden ist, in der die Rechte der Frau festgeschrieben sind und dass der Mann der Frau einen Ring als Geschenk übergeben hat. Ein wichtiger Teil der Hochzeit sind die Schewa Brachot (Sieben Segensprüche), bei denen Verwandte oder Freunde dem Ehepaar verschiedene Glückwünsche auf dem Weg mitgeben. In liberalen Kreisen gibt es auch teilweise Ehen mit nichtjüdischen Partner oder gleichgeschlechtliche Ehen.

F8) Mit wie vielen Jahren heiraten normalerweise Juden?

Grundsätzlich gilt das Gesetz des Landes, in dem man lebt. In der Schweiz ist dies mit 18 Jahren. Früher wurde sicherlich jünger geheiratet. Heutzutage ist es meistens so, dass man später heiratet. Das ist auch bei Juden nicht anders. In streng religiösen Kreisen ist es wohl etwas früher als im Durchschnitt.

F9) Hat die Ehe eine besondere Bedeutung für das Judentum?

Ehe und Familie sind sehr wichtige Aspekte der jüdischen Tradition. Familie wird sehr wertgeschätzt. Auch Kinder sind etwas ganz wichtiges im Judentum. Deshalb wird man immer auch versuchen, dass eine Ehe möglichst für immer hält und auch bei Eheproblemen eine Lösung zu finden, die auf Kompromissbereitschaft beider Ehepartner basiert. Allerdings kann es auch vorkommen, dass es zu einer Scheidung kommt.

F10) Weshalb ist für die Zugehörigkeit zum Judentum die Mutter ausschlaggebend?

Nach den jüdischen heiligen Schriften (Thora / Altes Testament) ging der Status des Kindes zuerst nach dem Vater. Seit dem Auszug aus Ägypten vor mehreren tausend Jahren ist allerdings die Mutter massgeblich. Einen besonderen Grund dafür gibt es nicht. Vielleicht liegt es einfach daran, dass man mit Sicherheit feststellen kann, wer die Mutter ist und nicht mit Bestimmtheit sagen kann, wer der Vater ist.

## G. Tod

G1) Wie werden Juden beerdigt?

Im Judentum werden die Verstorbenen sobald wie möglich beerdigt. Eine Beerdigung ist immer schlicht und relativ kurz, aber sehr respektvoll dem Verstorbenen gegenüber. Ein Leichnam wird rituell gewaschen und in Totengewänder gekleidet. Der Sarg ist ganz einfach, den eigentlich sollte man ohne Sarg beerdigen, damit reiche und arme Menschen auf ihrem letzten Weg völlig gleichgestellt sind. Bei der Beerdigung wird in der Regel ein Psalm vorgelesen, eine kurze Trauerrede des Rabbiners gehalten und ein Totengebet gesprochen.

G2) Wie nimmt man von Verstorbenen Abschied (Trauerriten)?

Eine Woche lang herrscht strenge Trauerzeit. In diesen sieben Tagen bleiben die unmittelbaren Verwandten (Ehepartner, Eltern, Kinder, Geschwister) zu Hause, gehen nicht arbeiten und erledigen auch keine alltäglichen Dinge. Danach gibt es eine dreissigtägige Trauerzeit, in der man wieder zum normalen Leben zurückkehrt, aber zum Beispiel keine Konzerte, Kinos oder Feiern besucht. Danach ist die Trauerzeit beendet, ausser bei den Eltern. Dort verlängert sich eine milde Form der Trauerzeit ein ganzes Jahr. Jedes Jahr, am Todestag, gedenkt man den Verstorbenen in der Synagoge mit dem

Sprechen eines Totengebets (Kaddisch). Es gibt auch bestimmte Trauergottesdienste an einigen Feiertagen, an denen man die Namen seiner verstorbenen Verwandten erwähnt (Jiskor).

G3) Ist im Judentum die Sterbehilfe erlaubt?

Jedes Leben gilt es vollwertiges Leben, auch am Lebensende oder wenn die Person schwer krank ist. Daher ist eine aktive Sterbehilfe streng verboten. Allerdings gibt es auch das Prinzip im Judentum, dass wir einen Sterbeprozess nicht aufhalten dürfen. Das heisst, jemanden der im Sterben liegt, künstlich vom Sterben abzuhalten, ist ebenso nicht erlaubt. Es ist natürlich sehr schwierig medizinisch zu definieren, wann jemand im Begriff ist zu sterben. Dazwischen kann aber auch eine Verkürzung der Lebensdauer in Kauf genommen werden, um das Leiden eines kranken Menschen zu lindern, z.Bsp. sehr starke Schmerzmittel, welche die Lebensdauer verkürzen können. Diese dürfen verwendet werden.

INTERN – Geschichte Talmud – Seele will weichen, aber die Schüler beten für ihn. Die Haushälterin zerbricht einen Krug, dann schauen alle was passiert ist, dann stirbt er. Sterbenden nicht künstlich aufhalten. (Jüdische Allgemeine Haushälterin zerbrochener Krug)

<https://www.juedische-allgemeine.de/religion/der-zerbrochene-krug/>

G4) Darf ein Jude auf einem nichtjüdischen Friedhof bestattet werden?

Jeder Jude sollte nach jüdischem Ritus auf einem jüdischen Friedhof bestattet werden. Wenn Juden sich anders entscheiden, ist das aus Sicht religiöser Juden falsch, aber es zieht keine Sanktionen mit sich. Die Angehörigen Leute werden dennoch das Totengebet für ihn sagen. Die jüdischen Beerdigungsprozession kann nur auf einem jüdischen Friedhof stattfinden.

INTERN: Ausserdem sind jüdische Gräber für die Ewigkeit bestimmt und dürfen nicht ersetzt werden, während auf anderen Friedhöfen das Grab nach einiger Zeit wieder anderswertig verwendet werden.

G5) Was geschieht nach dem Tod?

Das Judentum glaubt an ein Leben nach dem Tod. Wie das genau aussieht, wird allerdings ganz unterschiedlich gesehen, da in den jüdischen Heiligen Schriften (Tora / Altes Testament) dazu kaum etwas steht. Einige Rabbiner glauben an eine physische Wiederauferstehung der Toten in der messianischen Zeit hier auf Erden, andere Rabbiner wiederum glauben an eine spirituelle Auferstehung der Seele im Jenseits. Die Mystiker (Kabbalisten) glauben an die Wiedergeburt, ähnlich wie im Hinduismus.

G6) Was bedeuten die Steine auf den Grabsteinen?

Juden waren Nomaden und Halbnomaden. Daher wurde früher die Leichen nicht an Friedhöfen, sondern teilweise in den Wüsten bestattet. Die Erde war aber recht locker und es bestand die Gefahr, dass wilde Tiere den Leichnam ausgraben und fressen könnten. Daher wurden Steine auf das Grab gelegt, damit die Tiere nicht an den Leichnam kamen. Diese Bestattungsmethode wird heute symbolisch imitiert durch das Auflegen von kleinen Steinen auf das Grab des Verstorbenen.

#### IV. Sexualität

##### H. Fragen zur Sexualität

H1) Wie ist es mit Sex vor der Ehe?

Das Ideal im Judentum ist Sex in der Ehe zu praktizieren und daher sollte man vorher keinen Sex gehabt haben. Allerdings ist die Realität heute, dass Männer und Frauen viel später heiraten als früher und es ist klar, dass hier auch schon vorehelicher Sex stattfindet. Das wird zwar nicht gut gefunden, aber akzeptiert. Das Judentum geht vom Grundsatz aus, dass Sex und Liebe zusammengehören und somit nur in der Ehe stattfinden kann.

INTERN – Falls nachgefragt wird, was mit Konkubinen der Fall sei; nach jüdischem Recht wären sie verheiratet.

H2) Darf man Verhütungsmittel benutzen?

Kinder zu zeugen hat einen sehr hohen Stellenwert. Daher sollte grundsätzlich in der Ehe soweit wie möglich nicht verhütet werden. Allerdings dürfen Frauen verhüten, wenn sie sich beispielsweise nach der Geburt erst einmal von der Geburt erholen müssen, oder wenn es gesundheitliche Gründe dafür gibt, bsp. Probleme mit der Periode.

Sex ist nicht nur als Mittel zum Kinderkriegen da, sondern Teil der Partnerschaft zwischen Mann und Frau. Daher ist es auch erlaubt, Sex zu haben, wenn es klar ist, dass die Frau nicht schwanger werden kann (bsp. wenn sie schwanger ist oder nach den Wechseljahren). Es gehört zu den ehelichen Pflichten und soll auch Spass machen. Die Pflicht des Kinderkriegens hat man erfüllt, wenn man mindestens zwei Kinder hat.

H3) Wird Homosexualität toleriert?

Traditionellerweise wird eine Bibelstelle so verstanden, dass Homosexualität zwischen Männern verboten ist. Wahrscheinlich ist ein dahinterliegende Grund, dass zwei Männer keine Kinder kriegen können. Interessanterweise gibt es keine Aussagen zu Frauen und lesbische Liebe wurde in der Vergangenheit eher toleriert. Heute gibt es neue Verständnisse dieses Zitats. Eine Interpretation ist, dass es nur um Männer geht, die eigentlich Heterosexuelle sind, aber auch „aus Spass“ homosexuelle Beziehungen unterhalten.

H4) Dürfen Juden und Christen zusammen Geschlechtsverkehr haben?

Juden und Christen haben zusammen Geschlechtsverkehr. Es ist eine Realität, die innerhalb der jüdischen Gemeinden grösstenteils akzeptiert ist.

H5) Ist im Judentum die Abtreibung erlaubt?

Grundsätzlich hat das Leben eine grosse Wichtigkeit im Judentum und deshalb lehnt das Judentum eigentlich Abtreibung ab. Es kann aber Ausnahmen geben. Alle Rabbiner sind sich einig, dass eine Abtreibung geboten ist, wenn das Leben der Mutter in Gefahr ist, weil das Leben der Mutter bis zur Geburt das Babys demjenigen des Fötus überwiegt. Es gibt auch Rabbiner, die Abtreibungen in Extremsituation erlauben, selbst wenn das Leben der Mutter nicht in unmittelbarer Gefahr ist, bsp. bei Vergewaltigung, sonstigen starken psychischen Belastungen oder bestimmten unheilbaren tödlichen Krankheiten für das Baby (Tay-Sachs Syndrom). Das gilt aber nicht bei Behinderungen.

## V. Andere Religionen

### I. Das Judentum und die anderen Religionen

I1) Kann man auch dem Judentum beitreten, wenn man vorher Christ war?

Das Judentum ist keine missionarische Religion. Wir glauben nicht, dass nur wir die Wahrheit bzw. die einzige Wahrheit haben. Auch andere Religionen können eine Verbindung mit Gott haben.....(Verweis andere Religionen – Turmbau von Babel).

Trotzdem ist es natürlich möglich, aus jeder Religion zum Judentum zu konvertieren. Der Übertrittsprozess ist im Judentum allerdings recht lange und schwierig, weil man schon jüdisch leben muss, bevor man formell dem Judentum beitreten kann. Jedes Jahr treten Menschen dem Judentum zu und manchmal passiert das auch aus praktischen Gründen, z.Bsp. vor Hochzeiten, damit beide Ehepartner die gleiche Religion haben.

12) Welche Bedeutung hat Jesus im Judentum?

Jesus war selbst praktizierender Jude. Daher gibt es automatisch eine Verbindung zwischen Jesus und dem Judentum. Allerdings trennt uns automatisch der Status von Jesus, da er für Christen der Messias ist und für uns Juden theologisch keine Bedeutung hat. Trotzdem bedeutet die Jüdischkeit von Jesus, dass das Christentum viele grundlegende Konzepte (bsp. Nächstenliebe, 10 Gebote) aus dem Judentum übernommen hat.

13) Ist das Judentum die einzig richtige Religion oder akzeptiert Ihr auch andere Glaubensrichtungen?

Nein, in der jüdischen Tradition gibt es nicht die eine Wahrheit oder den einen Weg zu Gott. In der Geschichte des Turmes von Babylon sehen wir, dass es verschiedene Völker mit verschiedenen Sprachen und verschiedenen Kulturen gibt. Gott wollte also offensichtlich eine Pluralität der Menschen und keine einzige monotone Überzeugung. Gott hat der ganzen Menschheit durch die Noachidischen Gebote eine ethisch-moralische Grundlage gegeben, die für alle gilt. Aber wie sie in der Praxis umgesetzt wird, ist unterschiedlich. Die Pluralität bedeutet aber nicht, dass die Menschen getrennt sein sollen, denn wir sind alle im Ebenbild Gottes erschaffen und sollen in unserer Verschiedenheit zusammenarbeiten, um die Welt zu verbessern.

14) Was haltet ihr von Muslimen und Christen bezüglich ihrer Kultur und ihres Glaubens?

Uns verbindet mit Muslimen und Christen sehr viel, da beide Religionen direkt oder indirekt aus dem Judentum entstanden sind und viele Werte und Bräuche ähnlich sind.

15) Welche Unterschiede gibt es zum Christentum?

Auch wenn das Urchristentum ursprünglich eine jüdische Gruppierung war, hat sich das im Laufe der letzten 2000 Jahre stark verändert. Das Christentum ist weiter weg vom Judentum und auch das Judentum hat sich weiterentwickelt. Beide Religionen haben sich in den letzten 2000 Jahren unabhängig voneinander weiterentwickelt. Dadurch sind Unterschiede entstanden. Für das Judentum haben die Gebote und Verbote weiterhin eine zentrale Rolle (das Handeln steht in der Religion im Vordergrund). Praktische Beispiele: Das Christentum hat einen Messias, wir warten auf den Messias. Das Christentum hat ein Glaubensbekenntnis, wir haben kein wirkliches Glaubensbekenntnis. Man kann jüdisch sein, ohne an Gott zu glauben. Man kann aber nicht Christ sein, ohne an Jesus als Christus zu glauben. Zudem haben wir im Judentum keine zentralen Strukturen wie einen Papst oder Landeskirchen und dadurch haben wir keine einheitliche Lehre. Christen glauben an die Trinität (Vater, Sohn und der Heilige Geist), wir Juden glauben nur an den einen Gott. In Kirchen gibt es Bilder und Statuen von Heiligen, in Synagogen gibt es ein strenges Bildnisverbot.

16) Warum glauben die Juden nicht an das Neue Testament?



Das Neue Testament ist vom Inhalt sehr jüdisch geprägt, weil viele der Personen die darin vorkommen, jüdisch waren und auch jüdisch gelebt haben. Aus dem neuen Testament entstand dann das Christentum, weil die Mehrheit der Juden mit wichtigen Aussagen des neuen Testaments „z.B. dass Jesus Sohn Gottes und Messias ist“ nicht einverstanden waren.

17) Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang, dass sich die Juden als auserwähltes Volk sehen? Ganz wichtig ist, dass Erwählung nicht bedeutet, dass wir etwas Besseres sind, sondern im Gegenteil, wir übernehmen mehr Pflichten und Verantwortung. Gott brauchte inmitten von Heiden und Götzendienern Menschen wie Abraham und Moses, die an den einen Gott geglaubt haben, die also die ersten Monotheisten in der Geschichte waren. Das jüdische Volk wurde erwählt, um ein Licht für die Völker zu sein, d.h. die Botschaft Gottes in der Welt zu verbreiten. Das heisst hier sieht man schon, dass wir uns nicht abgrenzen sollten, sondern die Botschaft in die Welt hineinragen sollen. Wenn man überlegt, dass vor 2000 Jahren nur ein Volk an Gott glaubte, nämlich das jüdische Volk und heute die Mehrheit der Menschen Monotheisten sind, dann sieht man, wie erfolgreich das war, gemeinsam mit Christen und Muslimen die unsere Partner sind. Christen haben die Idee der „Erlösung der Welt“ übernommen.

18) Was ist im Judentum, verglichen mit anderen Religionen, einmalig, besonders? Das Judentum ist nicht nur eine Religion, sondern noch viel mehr. Das Judentum basiert grundsätzlich auf drei Grundpfeilern: Religion, Volk und Land (Daat Israel, Am Israel ve Eretz Israel). Religion bedeutet die Glaubenspraxis, Volk bedeutet nicht Volk im ethnischen Sinne, sondern „Peoplehood“, d.h. Juden aus aller Welt sind durch Sprache und Tradition miteinander verbunden. Die theologische Verbundenheit mit dem Land Israel hat erst einmal nichts mit dem heutigen Staat Israel zu tun. Vielmehr glauben wir, dass in der messianischen Zeit alle Juden nach Israel zurückkehren werden.

19) Gibt es bei euch besondere Tiere, die angebetet werden (wie zum Beispiel bei den Hindus die Kuh)?  
Nein, das gibt es bei uns nicht. Im Gegenteil, das Anbeten von Gegenständen, Tieren oder Bildern ist bei uns strikt verboten.

110) Werdet ihr von anderen Religionen beeinflusst?  
Nicht nur das Christentum und der Islam wurden vom Judentum beeinflusst, es war auch anders rum. Wir leben seit 2000 Jahren in christlichen und seit 1400 Jahren in muslimischen Gesellschaften. Daher hat uns die Mehrheitsgesellschaft als Minderheit immer wieder beeinflusst, z. Bsp. in der Sprache (Jiddisch als Mischsprache Hebräisch mit Deutsch und Slawisch oder Ladino als Judeo-Spanisch), in der Kultur (Synagogenmusik), in der Kleidung und in der Essenskultur. Ein weiteres Beispiel ist die Monogamie vs. Polygamie. Erst vor 1000 Jahren haben Rabbiner entschieden, dass jüdische Männer (wie im restlichen christlichen Europa) nur eine Frau heiraten dürfen. Bei Juden in muslimischen Ländern war es anders, weil Polygamie üblich war.

## VI. Antisemitismus

### J. Antisemitismus

J1) Warum litt das jüdische Volk immer wieder unter Verfolgung?

Das ist eine sehr gute Frage. Jede Gesellschaft hat immer wieder Minderheiten missbraucht, um von eigenen Fehlern oder Versäumnissen abzulenken. In vielen Gesellschaften, gerade in christlichen Gesellschaften, waren früher die Juden die einzige Minderheit. Daher hat sich das historisch so entwickelt.

Da das Christentum aus dem Judentum entstanden ist, gibt es zwar viele Gemeinsamkeiten (besonders bei den Werten), aber das frühe Christentum hat versucht, sich vom Judentum abzusetzen und abzugrenzen und dadurch ist schon früh ein christlicher Antijudaismus entstanden. Das ist im Laufe des Mittelalters hat sich zu einem regelrechten Judenhass entwickelt und war der Nährboden zum rassistischen Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhundert.

J2) Haben sich Juden in der Geschichte gegen Verfolgungen gewehrt?

Ja, dazu gibt es viele Beispiele. In der Antika haben sich die Juden gegen die griechischen Besatzer (Chanukka-Geschichte) und später gegen die Römer (Massade und Bar Kochba-Aufstand) gewehrt. Während des Holocaust kann es im Warschauer Ghetto zu einem grossen Aufstand. Viele Juden kämpften auf Seite der Partisanen gegen Nazideutschland.

J3) Wie kam es zum Vorurteil, Juden seien geldgierig?

Im Christentum gab es im Mittelalter ein Zinsverbot. Dadurch durfte niemand Geld verleihen, aber man brauchte natürlich Kredite. Also wurde den Juden erlaubt, Geld gegen Zinse zu verleihen. So entstand zwangsweise das Berufsbild des jüdischen Geldverleihers. Teilweise haben Juden auch Steuern für Könige und Adlige eingetrieben. Juden wurden in diese Berufe gezwungen. Typische Berufe dieser Zeit (Handwerker oder Bauer) durften die Juden nicht ausüben. Später kamen den Juden die Erfahrung und Kompetenz zugute, als im 19. Jahrhundert die Bankberufe begründet wurden. Das Bild des geldgierigen Juden wurde vom Mittelalter bis heute immer wieder durch Karikaturen, Mythen und Geschichten befeuert.

J4) Wie charakterisierst du einen jüdischen Stereotyp und wie fest können sie sich damit identifizieren?

Juden sind, wie alle anderen Menschen, sehr unterschiedlich, sodass keine Verallgemeinerung überhaupt möglich ist. Daher kann ich mich auch mit keinem dieser Stereotypen identifizieren. Wenn es heutzutage überdurchschnittlich viele jüdische Banker, Rechtsanwälte und Ärzte gibt, dann hat das nicht mit jüdisch sein an sich zu tun, sondern einfach mit der Tatsache, Juden jahrhundertlang in bestimmte Berufe gedrängt wurden und es gewohnt waren, grössere Risiken einzugehen. Im Gegensatz zu anderen Kulturen, war Bildung im Judentum nie nur dem Adel vorgehalten worden. Juden lernten bereits im Kindergartenalter lesen und schreiben, als die Mehrheitsgesellschaften zum grössten Teil Analphabeten waren.

## VII. Israel

### K. Fragen zu Israel und dem Nahostkonflikt

K1) Wo liegt - kurz gesagt - die Ursache des Palästina-Problems?

Der Nahe Osten war bis zum Ende des Zweiten Weltkrieg von Engländern und Franzosen kolonisiert. Als die neuen Nationalstaaten entstanden, wurde auch der Staat als Heimstätte für das jüdische Volk anerkannt. Viele arabische Staaten wollten das aber nicht akzeptieren und waren daher von Anfang

an gegen den Staat Israel. Mittlerweile gibt es Friedensabkommen mit einigen Nachbarstaaten, aber die Frage nach einem Palästinensischen Staat ist bis heute noch nicht geklärt.

K2) Wer hat Recht: Die Palästinenser, die ihr Land verteidigen oder die Siedler, die ihren Anspruch auf das Land geltend machen?

Reframing (!) – Besten Dank für die Frage. Du sprichst den leider bis heute nicht gelösten Nahostkonflikt an. Das Land ist bis heute in einem Disput. Es gibt noch keine endgültige Einigung dazu. Es gab immer wieder Versuche, das abschliessend zu lösen. Leider konnte sich nie beide Seiten einigen. Welche Gebiete endgültig bei einem Palästinensischen Staat dazugehören werden, ist noch nicht klar.

INTERN – Bestimmte Blöcke wie Ma'ale Adumim, Ariel und Re'ut könnte kompensiert werden. Wahrscheinlich wird die Friedenslösung nicht eine 1:1 Übernahme der 1967-Linie sein. Dafür werden die Palästinenser einen Korridor und weitere Gebiete erhalten. Es ist nicht abschliessend geklärt. Es ist immer noch in Verhandlung.

K3) Dürfen sich auch Christen in Israel niederlassen?

Ca. 25% der Israelis sind keine Juden. Das heisst, es leben verschiedene Minderheiten wie Muslime, Christen, Bahai, Drusen und andere Religionen gleichberechtigt in Israel. Sie besitzen die israelische Staatsangehörigkeit. Daher gibt es natürlich auch die Möglichkeit, sich als Christ in Israel niederzulassen.